

Am 11. März 2004 erschien in der Süddeutschen Zeitung der folgende Beitrag von Sabine Doering-Manteuffel - hier die Manuskriptfassung:

Zeichen an der Wand

Ulrich Großmann kritisiert Manfred Gerners Symboltheorie

Vor wenigen Tagen erschien eine Internet-Rezension des Arbeitskreises für Hausforschung, einer Vereinigung von Bauhistorikern und Museumsfachleuten. Der Verfasser, Professor Ulrich Großmann, Direktor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, übt darin Kritik an einer Publikation aus dem Fraunhofer IRB Verlag mit dem Titel „Formen, Schmuck und Symbolik im Fachwerkbau“ (Stuttgart 2003).

Er wirft dem Autor, dem Architekturprofessor Manfred Gerner vor, Runenforschung in er Tradition des SS-Ahnenerbes zu betreiben. Hätte man diese Schrift im Verlag sorgfältig lektoriert, wäre es nicht so weit gekommen. Dies setze allerdings eine Zusammenarbeit zwischentechnisch-naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Disziplinen voraus. Der Fall zeige, dass die „immer mehr auftrumpfenden naturwissenschaftlichen und technischen Fachdisziplinen unter gar keinen Umständen ohne eine geisteswissenschaftliche Mitwirkung sich selbst überlassen werden sollten“. In einer Stellungnahme vom 8. März weist die Fraunhofer-Gesellschaft „auf das Schärfste“ zurück, sie würde mit der Publikation „die Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts unterstützen.“ Sie werde aber „den Inhalt gutachterlich prüfen lassen“.

Großmanns Besorgnis bezieht sich grundsätzlich auf das Verhältnis von Natur- und Geisteswissenschaften in Verbänden, Gremien und Verlagen. Über welche Einblicke verfügen Naturwissenschaftler, wenn es um Ideen geht, deren Herkunft präzise in den Propagandaabteilungen des „Dritten Reichs“ verortet werden kann? Führen das hohe fachliche Renommee der Naturwissenschaften und das schwache Interesse der Öffentlichkeit an den Geisteswissenschaften zum Vergessen dieser Quellen? Es könnte sich auch durch den Einfluß der Esoterik-Welle bei Wissenschaftlern, denen man ein hohes Maß an logisch-rationalem Denken attestiert, ein okkultes Untergrund entwickeln, der das Fehlen eines historischen Fundus kompensieren will.

Das von Großmann kritisierte Werk gibt vor, den ursprünglichen Sinn der Verzierungen an Fachwerkhäusern zu bestimmen. „Ursprünglich“ heißt entweder „sehr alt“ oder „germanisch“. Die Geschichte des Fachwerkbaus lässt Gerner mit den Urmenschen beginnen, die bereits ein Bedürfnis nach Schmuck gehabt und ihre Höhlen durch Ornamente verschönert hätten. Viele tausend Jahre später - genauere Angaben fehlen - wird im 13. Jahrhundert das erste Fachwerkhaus errichtet. In der Zwischenzeit haben die germanischen Heiden eine „naturreligiöse Zeichensprache“ erfunden, die nun am Baukörper aufscheint. Christliche Verbote wurden so umgangen. Selbst die Bauherrn des 18. Jahrhunderts sollen noch im Bann heidnischer Fruchtbarkeits-, und Abwehrzauber gestanden haben. Trotz aller Einschränkungen, die Gerner auf Seite 14 macht, da er wohl die Kritik der Kollegen kennt, gibt das Kapitel „Umgang mit Symbolik“ ebenso wie eine Fülle von Stichworten jenen kruden Unfug über Aberglauben und Heidentum wieder, der in völkischen Texten der zwanziger und dreißiger Jahre zuhauf formuliert wurde. Sonnenrad und Lebensbaum, Dreifuß und Julrad: sie alle sollen heidnischen Ursprungs sein. Besonders ärgerlich sind die Ausführungen zu den „Runen“, denen jede Quellenangabe fehlt. Ansonsten werden nur Werke aus der Zeit vor 1933 oder nach 1945 angegeben. Im Falle von Hugo Ebinghaus' Abhandlung über „Das Zimmerhandwerk“ aus dem Jahre 1954 handelt es sich aber um die dritte Auflage eines 1939 erstmals gedruckten Werkes. Die Fachwelt erkennt das gleich.

Dem Laien mag das modische Spiel mit den Runen nicht auffallen. In einer säkularen Welt gibt es viele Götter. Neuheidnische Bewegungen, die sich mit weltanschaulichen Substraten der Neuen Rechten unterfüttern, sind an der Tagesordnung. Druidenhaine, germanisches Ordenswesen und Sippenfeiern bei den Externsteinen sind nur wenige aktuelle Schlagworte aus dem Spektrum neopagan-völkischer Metaphysik in Anlehnung an Autoren der zwanziger Jahre bis hin zu Heinrich Himmlers SS-Ahnenerbe, dem auch der SS-Sturmbannführer Karl Theodor Weigel angehörte. Bereits 1935 erschien sein Buch „Runen und Sinnbilder“, 1939 die Schulungsschrift „Germanisches

Glaubensgut in Runen und Sinnbildern". Diese Texte werden in Gerners früheren Arbeiten noch genannt, in der Symbolik-Schrift indessen nicht mehr.

Die volkskundliche Hausforschung hat mit diesen Theorien aufgeräumt. 1995 hielt die Deutsche Gesellschaft für Volkskunde einen Kongress ab, dem 1997 der Band „Symbole. Zur Bedeutung der Zeichen in der Kultur“ folgte. Darin findet sich ein Beitrag von Klaus Freckmann über die „Sinnbildmanie der dreißiger Jahre und ihr Fortleben in der volkstümlichen Deutung historischer Bauweisen.“ Freckmann hatte als Bauhistoriker und Museumsleiter bereits 1982 in der Zeitschrift für Volkskunde auf das SS-Ahnenerbe aufmerksam gemacht mit seinem Aufsatz zur „Hausforschung im Dritten Reich“. Einem Bauforscher müssen diese Publikationen bekannt sein. Deutungen von Ornamenten als Sinnbilder und Runen aus germanischer Zeit entbehren zweifellos jeder Grundlage.

Manfred Gerner ist kein Neonazi, sondern ein Spezialist auf Abwegen, der mit dem Okkulten spielt und von Dingen spricht, die er nicht einzuschätzen weiß. Das Buch gehört vom Markt genommen. Da die Verlage, die Gerners Arbeiten zum Fachwerkbau gedruckt haben, nicht im Geruch stehen, der Neuen Rechten ein Forum zu bieten, sei es damit getan.

Rechte Gruppierungen haben Gerners Runentheorie allerdings schon zur Kenntnis genommen. Die Website der Gruppe „Turbund“, die dem Begründer des völkisch-okkulten Armanenglaubens, Guido von List, ebenso nahe steht wie Himmlers „Esoterik-Berater“ Karl-Maria Wiligut, nennt Gerner als einen der wenigen wissenschaftlich kompetenten Runen-Fachmänner. Ebenso wie die Genforschung ohne Erinnerung an die Geschichte der Eugenik im 20. Jahrhunderts auszukommen beansprucht, kommt die Symbolforschung ohne Kritik am SS-Ahnenerbe aus. In unserer amorphen Zeit mit ihrer Vorliebe für reglementiertes technisches Wissen bleibt das historische Gedächtnis allmählich auf der Strecke. Ulrich Großmann mahnt das in seiner wissenschaftspolitischen Tragweite an, bevor es zu spät ist.

Sabine Doering-Manteuffel
